

Christine Bierbach (Göttingen)

**Redaktionelle Vorbemerkung
zu den soziolinguistischen Beiträgen**

Einen Schwerpunkt dieses Bandes bilden diesmal eine Reihe von Beiträgen zur Soziolinguistik. Damit möchten wir unterschiedliche methodische und konzeptuelle Ansätze, Probleme der katalanischen Sprachsituation zu analysieren, aufzeigen. Allen vier Beiträgen ist gemeinsam, daß sie auf irgendeine Weise mit dem Sprachbewußtsein zu tun haben:

1. Gabriele Berkenbusch befaßt sich mit Manifestationen von Sprach- und Nationalbewußtsein auf der Ebene des politischen Diskurses im Spannungsfeld von «Staatsräson» und katalanistischem Engagement. Thema der Auseinandersetzung ist die Sprachfrage in der Schulpolitik zu Beginn dieses Jahrhunderts; als Materialien stehen Protokolle von Parlamentsdebatten im Mittelpunkt.

2. Mein eigener Artikel untersucht die «Kontextabhängigkeit» von Einstellungen zur katalanischen Sprache und Sprachpolitik, von Handlungsrahmen, Rollendefinition der Beteiligten sowie deren ideologischer und sozialer «Zugehörigkeit» und gegebenenfalls Betroffenheit. Methodische Grundlage dieser Form von «qualitativer» oder «interpretativer» Soziolinguistik ist die ethnomethodologische Konversationsanalyse, mit Konzepten des symbolischen Interaktionismus; die «Datenbasis» bilden Interviews, die 1981 und 1986 in Barcelona vorgenommen wurden.

3. Jenny Brummes Beitrag «Sprachliche Normalisierung und lexikalische Modernisierung des Katalanischen» ist eine soziolinguistisch fundierte lexikologische Untersuchung, die zeigen kann, inwieweit sprachliche Innovation im Bereich des Wortschatzes von Funktionen der nationalen Identitätswahrung bzw. -wiederherstellung geprägt wird, die teilweise die Kriterien der strukturellen (morphologischen) Akzeptabilität und des etablierten (mündlichen) Sprachgebrauchs überlagern. Dies

gilt besonders für Sprachkonfliktsituationen; Purismus kann dann die Antwort auf die Übermacht der «Kontakt»-Sprache und Indikator eines (über-)sensibilisierten Sprachbewußtseins sein.

4. Hans-Ingo Radatz «testet» die Eignung eines sprachstrukturellen Elements - die Variation der Artikelformen im gesprochenen (umgangssprachlichen) Mallorquinisch - als Indikator eines regionalen Sprachbewußtseins, das diese selbst als das auffälligste Differenzierungsmerkmal gegenüber dem Festlandskatalanischen einschätzt. Die Pilotstudie arbeitet mit einem Übersetzungstest, verbunden mit einem soziobiographischen Fragebogen, und versucht an sieben Fallstudien Korrelationen zwischen Sprachvariablen und Einstellungen bzw. sozialem Hintergrund herzustellen.

Das Interesse bei der Zusammenstellung dieser vier Beiträge liegt also primär bei den unterschiedlichen methodischen Ansätzen, die Möglichkeiten zeigen, die komplexe Problematik einer minorisierten Sprachgemeinschaft auf dem Weg zur Normalisierung zu verstehen.